

Intro

Liebe Freundinnen und Freunde nachhaltiger Finanzkonzepte,

der Rücktritt von Donald Trumps oberstem Wirtschaftsberater Gary Cohn ist mehr als eine Anekdote. Es zeigt, dass Trumps Drohung mit Eskalation in Handelsfragen ernst gemeint ist. Nach einer ganzen Reihe völkerrechtlich mehr als fragwürdiger Militärexpeditionen in den letzten Jahren steht nun offenbar auch die Eröffnung eines weltweiten Handelskrieges bevor.

Der letzte US-Präsident, der versuchte die heimische Wirtschaft mit Schutzzöllen gegen ausländische Konkurrenz zu schützen war Herbert Hoover. Auch dieser kam zu einem Zeitpunkt an die Macht, als die Börsen sich auf einem historischen Höchststand befanden. Mit dem Versprechen Armut in kürzester Zeit zu beseitigen in Verbindung mit protektionistischen Maßnahmen trat er 1929 das Präsidentenamt an.

Von landwirtschaftlichen Produkten über Stahl bis zu Schuhen ging die lange Liste von Strafzöllen auf importierte Waren. Während die Liste noch im Kongress diskutiert wurde und immer länger wurde hatte sich die Stimmung an der Börse bereits gedreht. Im Zusammenhang mit der volatilen Börsensituation entfaltete der Protektionismus eine destruktive Energie. Nach Verabschiedung des Zollgesetzes im Sommer 1930 verschärfte sich die auf dem Aktiencrash folgende Wirtschaftskrise dramatisch.

Innerhalb weniger Monate brach der Welthandel praktisch zusammen. Nachdem andere Länder nachgezogen hatten reduzierte er sich um etwa zwei Drittel des ursprünglichen Umfangs. Die Arbeitslosenquote explodierte von ca. 8 auf über 30%. Dies führte wiederum zu einem steigenden Haushaltsdefizit. Eine ursprünglich angekündigte Steuersenkung wurde durch eine massive Steuererhöhung und restriktive Finanzpolitik ersetzt, die den Abwärtstrend weiter beschleunigte.

Die Auswirkungen eines Handelskrieges dürften heute noch dramatischer sein, denn nicht nur ist die Weltwirtschaft viel stärker verflochten, auch die Staatshaushalte - allen voran der US-amerikanische Haushalt - sind bereits jetzt um ein Vielfaches höher belastet als damals. Es stehen uns also stürmische Zeiten bevor. Jetzt gilt es mehr denn je, die Weichen für eine nachhaltigere Zukunft zu stellen.

Oliver Ginsberg, Gesellschafter tetrat team

Schwerpunkt



Es hat sich mittlerweile herumgesprochen, dass ein billiger Einkauf oft teuer bezahlt werden muss. Sehr häufig spiegelt der Preis weder den tatsächlichen Wert noch die realen Kosten wider. Das gilt für Finanzprodukte nicht weniger als für billige Lebensmittel, Kleidungsstücke oder elektronische Geräte. Die Frage nach dem wohin mit dem Geld und woher der Rendite sollte deshalb bei jeder Entscheidung beachtet werden.

Dennoch ist es legitim und auch sinnvoll, die Kosten und Leistungen beispielsweise von Altersversorgungsprodukten miteinander zu vergleichen. Dazu hat die Gesetzgebung in den letzten Jahren verschiedene Vorgaben gemacht. Beispielsweise gibt es seit mittlerweile über zwei Jahren sogenannte Produktinformationsblätter, in denen Produktkosten einzeln und als sogenannte Effektivkostenquote (EQ) ausgewiesen werden müssen.

Leider erfüllen auch diese Vorgaben noch nicht ihren Zweck. Insbesondere die EQ der einzelnen Produkte sind miteinander kaum vergleichbar. Einerseits, weil es keine standardisierten Vorgaben für deren Berechnung gibt, andererseits, weil in der Quote Fonds- und Versicherungsvertragskosten miteinander vermischt werden. Die Fonds können jedoch öfters gewechselt werden und die Gesellschaften bieten auch unterschiedliche Fonds an, so dass die Angaben zur EQ hinsichtlich der Vertragsauswahl keine wirkliche Orientierung bieten. Die einzelnen Elemente der Vertragskosten anzuschauen macht gleichwohl Sinn. Die Gesellschaften arbeiten allerdings mit ganz unterschiedlichen Kostenbestandteilen und diese können je nach Vertragslaufzeit verschiedene Auswirkungen auf die Renditeminderung haben.

Ein sinnvoller Vergleich kommt deshalb nicht ohne relativ aufwändige eigenständige Berechnungen aus. Um die Kostenelemente und deren jeweilige Auswirkung auf die Rendite nachvollziehbarer zu machen stellen wir im Folgenden wesentliche Aspekte dar.

Die wesentlichen Kostenelemente

Zunächst können einmalige Abschluss- und Einrichtungskosten, laufende Vertragskosten und Kosten der Kapitalanlage unterschieden werden. Letztere werden bei Fonds zunehmend kritisch thematisiert. Die Abschlusskosten wiederum werden häufig als wesentliche Kostentreiber gesehen wirken sich allerdings eher marginal auf die Rendite aus.

Versicherungskosten

Mit dem Lebensversicherungsreformgesetz von 2015 wurden die bilanzierungsfähigen einmaligen Abschlusskosten von 4% auf 2,5% der Beitragssumme gesenkt. Bei einer 30-jährigen Laufzeit wirkt sich diese Senkung jedoch hinsichtlich der Renditeminderung nur um 0,15% p.a. aus. Zum Vergleich: Bei einem jährlichen Sparbetrag von 1.200 Euro über 30 Jahre würde sich ein einmaliges Honorar von 900 Euro etwa ähnlich auf die Rendite auswirken wie die weitgehend einheitlichen Abschlussprovisionen von 2,5%.

Wesentlich größere Unterschiede und auch Renditeauswirkungen gibt es bei den laufenden Vertragskosten, die sich in absolute Kosten (Stückkosten) und relative Kosten unterscheiden lassen. Die relativen Kosten werden entweder bemessen in Bezug auf die Beiträge oder in Bezug auf das angesammelte Sparkapital bzw. Fondsguthaben, wobei einige Gesellschaften noch unterscheiden zwischen der Art der Anlagekapitals - beispielsweise Deckungsstockkapital, Wertpapierfondsdarlehens- oder frei wählbare Fonds.

Wie sich die Kostenelemente auswirken

Stückkosten:

Üblicherweise werden hier 2-3 Euro monatlich für die Vertragsverwaltung kalkuliert. Das entspricht bezogen auf den o.g. Modellfall (100 Euro Monatsbeitrag, 30 Jahre Laufzeit) einer Renditeminderung von ca. 0,15%.

Beitragsbezogene Kosten:

Diese Kosten variieren je nach Gesellschaft zwischen 4% und 10% pro eingezahltem Beitrag, was sich deutlich stärker auf die Rendite auswirkt: zwischen 0,24% und 0,62% p.a. – Für Zuzahlungen werden in der Regel ähnliche Kostensätze abgezogen.

Sparkapitalbezogene Kosten:

Diese Kosten werden gerne im Kleingedruckten versteckt und scheinen unerheblich, weil sie oft in Centbeträgen pro 100 Euro Policenwert oder in Promille pro Monat angegeben werden. Tatsächlich schlagen diese Kosten zunächst auch nur wenig zur Buche. 50 Cent pro 100 Euro sind im ersten Jahr weniger als 5 Euro. Die Renditeminderung über die gesamte Laufzeit beträgt jedoch ca. 0,53%. Bei einigen Gesellschaften summieren sich diese Kosten auf über 1% Renditeminderung und stellen damit mit Abstand den größten Kostenfaktor dar. Die Gesellschaften sind sehr fantasievoll hinsichtlich der Kostenerhebung. Ganz allgemein gilt: Je stärker die Auswirkung auf die Rendite, desto komplizierter deren Berechnung.

Weitere Kostenaspekte

Kosten für Beitragsfreistellung oder Wiederkraftsetzung von Verträgen, Versicherungsverwechslung, Fondswechsel, Mahnungen etc. spielen ebenfalls eine Rolle. Auch hier lauern Kostenfallen bei vermeintlich günstigen aber unflexiblen Tarifen.

Amazon, Bitcoin & Tulpen

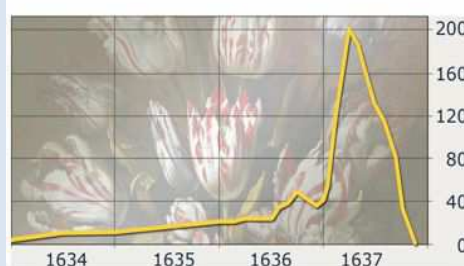
Was haben Amazon, Bitcoin und Tulpenwiebeln gemeinsam? Wer den Hype der letzten Jahre verfolgt hat und versucht, die Börsenkurse mit realer Wertschöpfung in Übereinstimmung zu bringen, wird erstaunliche Parallelen feststellen.

Insbesondere werden die Kurse mehr von wilden Zukunftsfantasien als vom praktischen Mehrwert getrieben. Im Fall von Amazon zusätzlich von einem Steuergeschenk der US-Regierung, welches für eine überraschend hohe Gewinnerwartung sorgte. Das Kurs-Gewinn-Verhältnis trägt mit über 180 gleichwohl irrealen Zügen.

Als überbewertet dürfen zwar, nicht zuletzt Dank umfangreicher Aktienrückkäufe auch andere US-amerikanische Unternehmen gelten – jedenfalls baut der durch seine erfolgreiche Währungswette gegen die Bank of England bekannt gewordene Milliardär George Soros bereits seit geraumer Zeit Short-Positionen gegen den gesamten S&P 500 Index auf.

Kein anderes US-amerikanisches Aktienunternehmen kommt aber an den schwindelerregenden Börsenkurs des Online-Händlers aus Seattle heran. Nur der Bitcoin-Kurs kann hier mithalten, wobei hier zwar großer Energieappetit aber kaum reale Wertschöpfung erkennbar ist. Alles in Allem jedenfalls darf man wohl Kommentaren, die von einer robusten wirtschaftlichen Entwicklung sprechen nicht allzu viel Glauben schenken.

Bestes Indiz für eine Korrektur, welche den letzten Crash von 2008 noch in den Schatten stellen dürfte ist der anziehende Goldpreis. Allerdings haben auch die Pensionsfonds großer deutscher Industrieunternehmen wie Siemens und Daimler ihre Aktienquote im Portfolio deutlich reduziert. Die Ähnlichkeit zur Kursentwicklung bei Tulpenwiebeln, die dem ersten Börsencrash der Weltgeschichte in 1637 voranging mahnt an die Tatsache, dass jeder Hype früher oder später in Ernüchterung umschlägt.



Pflegeimmobilien



25. INP Deutsche Pflege Portfolio

Art der Anlage: Kommanditbeteiligung

Anbieterin: INP Invest GmbH Hamburg

Anlageziel:

Beteiligung an fünf stationären Pflegeeinrichtungen in verschiedenen Bundesländern.

Volumen: ca. 40 Mio €, davon 18,6 Mio € (ca. 47%) Eigenkapital

Anlageform / Rechtsform:

Kommanditbeteiligung in GmbH & Co. KG mittelbar über eine Treuhandgesellschaft.

Laufzeit:

Geplant: min 31.12.2029 max 31.12.2033

Mindestbeteiligung / Kosten:

10.000 EUR) zzgl. 5% Agio
Weichkostenquote: 15,12%

Geplante Ausschüttungen:

4,75% p.a. ab 2018 steigend, Gesamtrückfluss bis 2029: ca. 154% (IRR: 4,6%)

Der wirtschaftliche Erfolg der Investition und damit der Erfolg der Vermögensanlage kann nicht mit Sicherheit vorhergesehen werden.

Einkunftsart / Steuern:

Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung

Risiken:

Wie bei jeder unternehmerischen Beteiligung besteht ein Verlustrisiko bis hin zum Totalverlust. Über die Beteiligung an mehreren Immobilien unterschiedlicher Betreiber und in verschiedenen Bundesländern wird jedoch eine gute Risikostreuung erreicht. Wesentliche Risiken sind die Zahlungsfähigkeit der Betriebsgesellschaften, gesetzliche Absicherung der Investitionskosten und die Verkaufserlöse am Ende der Fondslaufzeit.

Besonderheiten

Die Initiatorin hat sich auf Sozialimmobilien spezialisiert und ist hier sehr erfahren. Die bisherige Leistungsbilanz über alle 24 Fonds ist sehr gut. Bis zum Laufzeitende sind durch durchschnittlich knapp 30% der aufgenommenen Kredite getilgt. Bei der Anschlussfinanzierung wird mit einem deutlich gestiegenen Zinssatz kalkuliert. Das Zinsänderungsrisiko beeinflusst das Ergebnis nur unwesentlich. Der Verkaufserlös der Immobilien ist steuerfrei.

Geeignet für Anleger/innen:

die Interesse an sachwertorientierten Geldanlagen im Markt für Sozialimmobilien haben und vorzugsweise in Deutschland investieren wollen, dabei möglichst gleichmäßige rentenartige Erträge anstreben. Anleger*innen sollten langfristig nicht auf die Verfügbarkeit des eingesetzten Kapital angewiesen sein.

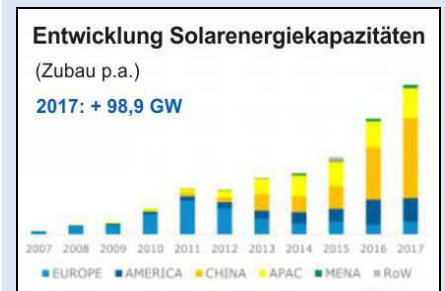
Hinweis: Unsere Kurzprofile basieren im Wesentlichen auf Angaben der Anbieter und stellen keine Anlageempfehlung zum Kauf im Sinne der Vermögensanlagenvermittlerverordnung dar. Empfehlungen geben wir grundsätzlich nur nach vorhergehender Beratung.

Wo bleibt das Positive?

Europäischer Solarmarkt wächst weiter

Im letzten Jahr konnte der europäische Markt für Solarenergie um 28,4% zulegen. Am stärksten war der Zuwachs an Solarkapazitäten mit 1,79 GW (+213%) in der Türkei. Nur etwas geringer (1,75 GW) war der solare Zubau in Deutschland.

Der Zuwachs war deutlich größer, als er von vielen Analysten vor dem Hintergrund der politischen Entwicklungen erwartet worden war. Weltweit wuchs der Solarmarkt sogar noch etwas schneller. Insbesondere China und Indien legten überdurchschnittlich zu. Indien verdrängte Japan von Platz 3 nach Marktanteilen. China dominiert den Markt mit einem Anteil von mittlerweile 53%.



Fortschritte bei Energiespeichern

Auch im Bereich der Speichertechnologien gab es in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte. Lithium-Ionen-Speichersystempreise beispielsweise sind in den letzten vier Jahren um über 50% gefallen.

Beim Zubau großer Batteriesysteme zur Netzstabilisierung wird laut Bundesverband Energiespeicher allein in Deutschland im laufenden Jahr mit einem Wachstum von 80% gerechnet. Dazu trägt unter anderem das aktuelle KfW-Förderprogramm bei. Rund jede zweite dezentrale Solaranlage wird heute bereits zusammen mit einem Batteriespeicher installiert. Bis Mitte 2017 waren etwa 60.000 dezentrale Solarstromspeicher mit einer Gesamtkapazität von 400 MW installiert.

Im Gegensatz zum Markt für Solarmodule ist die Produktion von Speicherkapazitäten noch stärker von mittelständischen Unternehmen geprägt.

Eine Ausstattung aller neuen kleinen PV-Anlagen mit netzdienlichen Speichern kann die Aufnahmefähigkeit der Verteilnetze für PV-Einspeisung verdoppeln ohne dass dazu besondere Infrastrukturmaßnahmen notwendig sind. Dezentrale Speichersysteme erhöhen durch ihren Betrieb die Menge des lokal selbstverbrauchten Solarstroms. Da dieser PV-Strom nicht vergütet werden muss, wird das EEG-Konto der öffentlichen Hand gleichzeitig um 21 Millionen Euro entlastet.

Impressum: **tetratteam**

Nachhaltige Konzepte für
Vorsorge und Vermögen OHG

Solmsstraße 22
10961 Berlin

Redaktion: Oliver Ginsberg

Kontakt: fon: 030-611 01 88 - 12
fax: 030-611 01 88 - 29

info@tetratteam.de

Infos im Netz: www.tetratteam.de



<https://www.facebook.com/tetratteam.berlin>